Geballter Frust: Unterhalb der Bavaria haben mehr als tausend Flüchtlingshelfer am Samstag gegen die bayerische Asylpolitik protestiert. FOTOS (2): BODMER

Ein Protestfoto für den Minister

Bei den Asylhelfern hat sich eine Menge Frust angestaut. Wegen der Arbeitsverbote, wegen der Abschiebungen nach Afghanistan. Dann kam noch ein Korb des Innenministers dazu. Mehr als tausend Flüchtlingshelfer aus ganz Bayern haben sich nun zusammengetan – um ein deutliches Signal an die Politik zu senden.

VON KATRIN WOITSCH

München – Einen kurzen Moment gönnt er sich. Jost Herrmann lässt seinen Blick über die Treppe unterhalb der Bavaria schweifen. Er hatte gehofft, dass sie an diesem Samstag voll sein würde. Aber er hatte nicht erwartet, dass sie so voll sein würde. Die Bavaria blickt auf mehr als tausend Asylhelfer, die aus ganz Bayern auf die Theresienwiese nach München gekommen sind. Viele tragen Warnwesten und Schilder. „Kein Arbeitsverbot für Asylbewerber“ steht darauf. „Keine Abschiebung nach Afghanistan“. Jost Herrmann schaltet sein Megafon ein. „Toll, dass ihr alle gekommen seid“, ruft er den Helfern zu. „Wir können heute ein starkes Signal senden.“

Herrmann ist Asylkoordinator des Landkreises Weilheim-Schongau. Er hat die Sternfahrt gemeinsam mit Bernhard Rieger und Lisa Hogger einen Monat lang vorbereitet. „Es war ein bewegender Moment“, sagt er am Tag nach der friedlichen Protestaktion in München. Mehr als 1000 Teilnehmer aus 115 Helferkreisen sind gekommen. Einige haben weite Anreisen in Kauf genommen, um mit auf dem Foto sein zu können, das die Organisatoren unterhalb der Bavaria gemacht haben. Sie wollen es Innenminister Joachim Herrmann (CSU) gemeinsam mit einer Resolution überreichen, die sie vor einigen Wochen in Tutzing (Kreis Starnberg) beschlossen hatten. Kurz darauf hatte der Minister ihnen ein Gespräch zugesagt. Vor knapp zwei Wochen ließ er dann aber ausrichten, er habe keine Zeit. Sein Staatssekretär werde die Helfer empfangen.

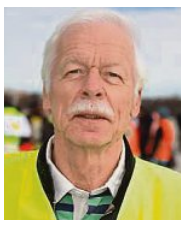
Die Organisatoren der Sternfahrt: Bernhard Rieger aus Germering, Lisa Hogger aus Peißenberg und Jost Herrmann, Asylkoordinator im Kreis Weilheim-Schongau (v.l.).

Das hat viele Ehrenamtliche verärgert. Sie wollten mit einem Entscheidungsträger über die Arbeitsverbote und die Sammelabschiebungen nach Afghanistan sprechen – und vor allem darüber, was die Maßnahmen in den Flüchtlingsheimen auslösen: Frust, Depressionen – viele Fragen und Probleme, die die Helfer nicht beantworten und lösen können. Sie erwarten von der Staatsregierung mehr Respekt und Dialogbereitschaft. „Uns ist klar, dass nicht jeder Flüchtling bleiben kann“, sagt Jost Herrmann. „Wir sind keine linken Spinner. Unter uns sind Unternehmer, Lehrer, viele kluge Köpfe – die Regierung wäre dumm, wenn sie dieses Potenzial nicht nutzen würde.“

Die Organisatoren der Sternfahrt halten keine große Rede, nachdem das Foto gemacht ist. Sie haben ein Zimmer in einem Gasthaus reserviert – für alle, die noch mitkommen möchten. „Der Austausch ist sehr wichtig“, betont Jost Herrmann. Auch dafür haben sie die Sternfahrt organisiert: als Ventil für den ganzen Frust, der sich in den vergangenen Monaten angestaut hat. Als Chance, um voneinander zu lernen. Vor allem aber, um ein Signal zu senden. „Wir sind sehr viele – auch wenn wir nicht so oft auf die Straße gehen wie Pegida- oder AfD-Anhänger“, sagt Jost Herrmann.

Es werde vonseiten der Flüchtlingshelfer so wenig Demonstrationen wie nötig geben, kündigt er an. Aber die Sternfahrt an diesem Wochenende war nötig. Der Frust ist in den vergangenen Wochen zu groß geworden. Das beweist ihm ein Blick in die WhatsApp-Gruppe, die die Teilnehmer für diesen einen Samstag gegründet haben. Viele bedankten sich am Abend bei den Organisatoren. Eine Helferin aus Jettenbach im Kreis Mühldorf schreibt: „Vielen Dank für den Motivationsschub – wir haben ihn dringend gebraucht.“

WARUM NEHMEN SIE AN DER STERNFAHRT TEIL?



Götz Schindler (75)
aus Aßling
Asylhelfer seit den 90ern

Ich ärgere mich sehr über die pauschalen Abschiebungen nach Afghanistan. Viele Afghanen haben psychisch große Probleme deswegen. Wir Helfer kommen langsam an unsere Grenzen. Es ist uns klar, dass nicht alle Flüchtlinge, die kommen, bleiben können. Aber jeder Fall muss einzeln geprüft werden.

Verena Machnik (37)
aus Berg
Asylhelferin seit 2015

Bei uns in Berg gibt es viele Pakistani, die Jobs gefunden hatten und sie nun wegen des Arbeitsverbots verloren haben. Wir Helfer wissen nicht, wie wir mit diesem Frust umgehen sollen. Wir werden von Politik und Behörden völlig allein gelassen. Wir sind viele, die sehr unzufrieden mit der Politik sind – das wollen wir heute zeigen.

Helmut Heiss (58)
aus Stephanskirchen
Asylhelfer seit 2014

Der Frust über das Arbeitsverbot ist riesengroß – bei Flüchtlingen und Helfern. Diese bayerische Regelung darf nicht aufrecht erhalten werden. Wir Asylhelfer müssen momentan etwas auffangen, was wir nicht verbockt haben. Unsere Schmerzgrenze ist erreicht. Ein Dialog wäre uns viel wichtiger als Lob und Urkunden.

Maximilian Pick (79)
aus Icking
in keinem Helferkreis aktiv

Die inhumane Politik der CSU ärgert mich maßlos. Flüchtlinge, die vor dem Krieg zu uns geflüchtet sind, dürfen nicht abgeschoben werden. Die CSU sollte sich das „christlich“ nicht nur in den Namen schreiben, sondern auch danach handeln. Ich hoffe, dass unser Signal mit dieser Aktion bei der Politik ankommt.

Jakob Dürdoth (17)
aus Prien am Chiemsee
Asylhelfer seit 2015

Ich bin nach München gekommen, weil ich mich dafür einsetzen möchte, dass die Flüchtlinge, die arbeiten wollen und eine Arbeit gefunden haben, auch arbeiten dürfen. Außerdem kenne ich viele afghanische Flüchtlinge. Sie belastet die Abschiebepraxis sehr. Gegen die Asylpolitik möchte ich friedlich demonstrieren. KWO/BODMER

Münchner Merkur, Ausg. Würmtal, 6.3.17, S. 1

Asylhelfer protestieren gegen Politik

Mehr als tausend Ehrenamtliche fordern Dialogbereitschaft und Respekt

München – In den Asylhelferkreisen hat sich eine Menge Frust angestaut. Mehr als tausend Ehrenamtliche aus ganz Bayern haben am Wochenende gegen die Asylpolitik der Staatsregierung protestiert. Sie versammelten sich für ein Foto am Fuß der Bavaria auf der Münchner Theresienwiese. Das Bild wollen sie gemeinsam mit einer Resolution an Innenminister Joachim Herrmann (CSU) übergeben. Die Helfer fordern einen Abschiebestopp nach Afghanistan und die Aufhebung des Arbeitsverbots für Flüchtlinge. Herrmann hatte ihnen bereits ein Gespräch zugesagt, dann allerdings mit der Begründung, er habe keine Zeit, an seinen Staatssekretär verwiesen. Das wollten die Ehrenamtlichen nicht hinnehmen. Die Anmeldungen für den ohnehin geplante Protest gingen rapide nach oben. Insgesamt waren Vertreter aus 115 Helferkreisen dabei.

„Wir wollen mit dieser Aktion ein deutliches Signal an die Politik senden“, sagt Jost Herrmann, einer der drei Organisatoren der Sternfahrt. „Wir sind sehr viele – auch wenn wir nicht so häufig demonstrieren gehen wie Pegida- oder AfD-Anhänger.“ Von ihrer Aktion erhoffen sich die Asylhelfer mehr Respekt und Dialogbereitschaft vonseiten der Politik. Die Resolution soll in Kürze übergeben werden. kwo

» KOMMENTAR/BAYERN

Frustrierte Flüchtlingshelfer

Aufrichtige Anerkennung

Demonstrationen von Asylhelfern gab es noch nicht oft. Das hat einen einfachen Grund: Sie haben genug anderes zu tun. Deutschkurse, Bewerbungen schreiben, Arzt- und Behördengänge mit Flüchtlingen – in letzter Zeit waren sie außerdem damit beschäftigt, Fragen zu beantworten, auf die sie selbst keine Antworten haben. Das Arbeitsverbot und die Abschiebungen nach Afghanistan machen vielen Flüchtlingen schwer zu schaffen. Abfangen müssen den Frust und die Verzweiflung die Helfer vor Ort.

Viele der tausend Menschen, die sich mit Protestschildern unter der Bavaria versammelt haben, sind für ihr Engagement geehrt worden. Aber Urkunden reichen nicht. Die Ehrenamtlichen haben Bayerns Innenminister um ein Gespräch gebeten, weil sie ihre Argumente und Erfahrungen vortragen wollten. Und um Antworten auf die Fragen zu bekommen, die ihnen in Flüchtlingsheimen tagtäglich gestellt werden. Herrmanns Absage mit der Begründung, er habe keine Zeit, war wie eine Ohrfeige.

Es sind nicht nur sehr viele Wählerstimmen, die die CSU mit dieser Haltung zu verlieren droht – Stimmen, die es wert wären, um sie zu kämpfen. Es geht vor allem um die Motivation der Menschen, ohne die Integration nicht funktionieren kann. Sie müssen ernster genommen werden – das wäre eine aufrichtige Anerkennung ihrer Arbeit.

Katrin Woitsch

Sie erreichen die Autorin unter
Katrin.Woitsch@merkur.de

Münchner Merkur, Ausg. Würmtal,
6.3.17, S. 2